Deutsche Zugabe

zu dem

dritten Heft des zweiten Jahrgangs der Hebräischen Zeitschrift:

המאסף (der Sammler).

Herausgegeben
von
einer Gesellschaft Hebräischer Literaturfreunde.

Leben und Charakterzüge einiger Talmudisten.

I.

Hillel *).

Der alten Zeit gedenke,
Der Jahre voriger Geschlechter.
Dein Vater, frag' ihn, wird dich unterweisen,
Belehren deine Alten Dich.

Pentateuch.

Außer den fast unzähligen gesetzlichen Verordnungen und Disputationen, die uns der Talmud

*) Dieser Biedere ist gewiß einer der vorzüglichsten Talmudisten; wir haben daher mit diesem

aufbewahrt, und in welchen sich nicht selten Witz und Gelehrsamkeit unverkennbar aussprechen — entdeckt noch das Auge eines jeden unparteiischen Forschers in dieser vielseitigen Encyklopädie einen wichtigen Schatz von gediegenen Lehren, moralischen Erzählungen und den edelsten Charakterzügen so manches Talmudisten, der sich nicht zu schämen braucht, den gefeyertesten Griechen an die Seite gestellt zu werden *).

Oefters findet man in einem und demselben Manne die Bescheidenheit und Geduld eines Sokrates, den Cynismus eines Diogenes, die philosophische Begnügsamkeit eines Phocion, die Allem trotzende Wißbegierde eines Euklides u. s. w. In gegenwärtiger zwar nur kurzgefaßten Biographie werden meine Leser einen Weisen be-

---

tadellosen Charakter den Anfang gemacht. Der Leser dieser Blätter wird also gerne verzeihen, daß er in diesem Aufsatze manches schon Gelesene findet; der Verfasser hielt es für nothwendig, alles, was zu der Biographie dieses würdigen Mannes gehört, zusammenzustellen. D. H.

*) Engel in seinem Philosophen für die Welt, und Wieland in seinem Merkur haben diesen Erzählungen einen bedeutenden Platz angewiesen.

grüßen, den die meisten gewiß schon kennen und von dem sie schon so manches Gediegene gehört haben; dem sie gewiß mit Ehrfurcht Herz und Hand schenkten, als sie in der Ueberschrift den Namen Hillel lasen.

Wir finden diesen Gelehrten, welcher über 100 Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels lebte, unter dem Namen Hillel Hababli (von seinem Geburtsorte Babel), Hillel Hasaken (dem Ehrennamen eines jeden Gelehrten bei den Israeliten: (זקן זה קנה חכמה), und Hillel Hanassie (von seiner Stelle, die er bekleidete). Er war vornehmer Herkunft. Der Talmud läßt ihn von mütterlicher Seite aus dem königlichen Geblüte Davids abstammen, und der Midrasch rabba leitet seine Geburt väterlicher Seite vom Geschlechte Benjamin ab. Es sey wie ihm wolle! Große Seelen bedürfen keines Adelbriefes. In seinem 40sten Jahre verließ er Babel, wählte Jerusalem zu seinem Aufenthalte, stiftete daselbst eine gelehrte Schule, welche äußerst geschickte und scharfsinnige Schüler erzeugte, die jedoch mit einer andern dort existirenden Schule unter dem Namen Beth Samai

in beständigem Streite lag, und eine ganz verschiedene Hermeneutik hatte *), zeichnete sich daselbst sehr rühmlich aus, wurde einstimmig zum Nassie eingesetzt (Talmud Pessachim), und erwarb sich auch den Namen eines zweiten Esra. Dieser, heißt es im Talmud Succa, entriß das Gesetz Einmal der Vergessenheit; Hillel that es zum zweiten Male. Wahrscheinlich wird er auch deshalb ein Schüler Esra's genannt **).

Erfreulich und belehrend ist es, daß Hillel von dem so viele Schriftgelehrten ansteckenden

*) Ueber die verschiedene Auslegungskunst dieser beiden Schulen befindet sich im Talmud ein paradox scheinender Satz: הללו אוסרין והללו מתירין אלו ואלו דברי אלהים חיים. Daß er dennoch wahr sei, möge man nachlesen in Mendelsohns Jerusalem Th. 2.

**) Es existirte eine biblische Handschrift unter dem Namen: ספר הללי (Codex Hillelianus). Kimchi im 13ten, und R. Zadik im 15ten Jahrhundert gedenken ihrer als noch vorhanden. Aber man würde sich irren, wenn man ihr unsern Hillel zum Verfasser gäbe. Einem spätern Gelehrten, Rabbi Hillel mit Namen, der, nach Einigen, ein in Spanien in Ansehen gestandener Israelit war (S. Joh. Morinus de graec. hebr. text. sincerit. pag. 29. und Walton Proleg. IV. §. 8.) gebührt diese Ehre.

Wahne, als wäre die talmudistische Gelehrsamkeit allein zur intellektuellen Vollkommenheit hinlänglich, gänzlich befreiet war. Von ihm heißt es vielmehr (im Massecheth Sophrim Abschn. 16.), daß derselbe keine Wissenschaft stehen ließ, um die er sich nicht eifrigst bewarb, keine Sprache, die er nicht studirte; er kannte die Beschaffenheit der Berge, der Hügel, der Thäler (überhaupt was wir zur physikalischen Erdbeschreibung rechnen), die Naturbeschreibung der Gewächse (Botanik), der Thiere (Zoologie) u. s. w., u. s. w. Denn er wußte wohl, setzt der Talmud hinzu, daß alle diese Wissenschaften Mittel sind, desto besser und sicherer in den Geist der göttlichen Gesetze eindringen zu können. Dasselbe berichtet der Talmud auf andern Stellen (in Baba bathra, Succa) von seinen Schülern. Sein Grundsatz war: Wer seine Kenntnisse nicht vermehrt, der vermindert sie; wer aber roh und unwissend bleibt, verdient nicht zu leben; je mehr Schulen, je mehr Weisheit; je mehr Kenntnisse, je glücklicher leben; wer den Geist mit Wissenschaften bereichert, erwirbt sich Glückseligkeit in dem künftigen Leben.

Je mehr Güter, je mehr Sorgen, war der Wahlspruch dieses Weisen. Von den Letztern war er gänzlich befreiet, das kann ich meine Leser, diesem seinen Grundsatze gemäß, gewissenhaft versichern, da er von Ersteren, von Gütern nämlich, wenig oder gar nichts besaß. Weit entfernt die Wissenschaften aus Gewinnsucht oder als Handwerk zu treiben, für das Unvergängliche das Vergängliche einzutauschen, wählte er freiwillig die Armuth, suchte und fand in der Beschäftigung mit den Wissenschaften sein einziges wahres Glück, und war bei seiner Genügsamkeit froh und zufrieden. Wer die Krone als ein Werkzeug braucht, wer mit seiner Gelehrsamkeit einen elenden Tauschhandel treibt, der vergehet, lehrte dieser Weise*). Und seine

*) Die wahren frommen und weisen Männer der alten Zeiten haben sich weder für den Unterricht in den Wissenschaften, noch Urtheils-Gebühren bezahlen lassen, sondern alles unentgeldlich gethan, ohne erst zu fragen, welcher Lohn ihrer Mühe folgen wird. Sogar ein Richter im gelobten Lande, Carna, ernährte sich vom Wasserschöpfen. Rabbi Joseph trug schwere Lasten Holz von einem Orte zum andern, und ernährte sich davon. Und wir finden nicht, daß sie sich über ihre Zeitgenossen beklagt, und eine Unterstützung

Thaten glichen seinen Worten! Seine Genügsamkeit und seine Wißbegierde — ein edles Zwillingspaar schöner Tugenden, Weisheit heißt ihre Mutter — mögen sich in einer und derselben Erzählung aufs deutlichste ankündigen: Hillel war arm, heißt es im Talmud Joma, und verdiente täglich durch Holzfällen eine äußerst kleine Münze. Mit der einen Hälfte sorgte er für die körperlichen Bedürfnisse seiner Familie, mit der andern für seine eigenen, aber geistigen; denn er gab sie (wahrscheinlich statt eines Entrée-Billets) dem Wächter an dem Hörsaale der Weisen. Dieser hartherzige Pförtner am Tempel der Weisheit versagte eines Tages dem Wißbegierigen, dem gerade auch dieser kleine Verdienst ausblieb, den beglückenden Zutritt zu der Versammlung der Weisen. Angefeuert von dem stärksten Eifer nach Kenntniß und Belehrung, erkletterte er die Mauern des Lehrhauses, erreichte das Dachfenster, welches dem Obergemache Licht verschaffte, legte vor demselben sich hin — im doppelten Sinne

---

von ihnen verlangt hätten. Damit hätten sie gewiß die Wahrheit zu verachten geglaubet, deren Genius zürnend auf sie herabschauen dürfte. Wie ganz anders, anders ist es jetzt! — —

war er jetzt dem Himmel näher — um hier, in dieser unbequemem Lage die Weisheit zu verneh- men aus dem Munde seiner Lehrer Samaja und Abtalion. Es war an einem Vorabende Sabbaths, und die Rabbinen trugen die ganze Nacht hindurch Lehren der Weisheit vor. Hil- lel wurde nicht müde sie zu hören, und schien kaum den Schnee zu bemerken, der allmählich auf ihn fiel, ihn bedeckte und ihm endlich den Schlaf zuführte. Der Morgenstern leuchtete und verkündigte den Tag; doch in dem Lehrhause war es heute dunkler als gewöhnlich. (Hillel hat ja alles andere um sich her verdunkelt.) Mein Bruder, sprach Samaja zu Abtalion, warum ist es heute so finster hier? So war es gestern nicht. Doch einer von ihnen schauete in die Höhe, und erblickte die Gestalt eines Men- schen auf dem Pfeiler des Fensters ruhend. Man forschte nach — der wißbegierige Hillel war es, der, vom Schnee überdeckt, das Eindringen des Lichtes hinderte. Selbst brachten ihn die Rabbinen in das Zimmer, selbst zündeten sie Feuer an, um den Erstarrten zu erwärmen. Hillel, sagten sie, der des Gesetzes wegen selbst sein Leben nicht geachtet hat, verdient es, daß

wir um sein Leben zu erhalten, eine Ausnahme von dem Gesetze machen, welches befiehlt, am Sabbath kein Feuer anzuzünden. Wie religiös, und wie menschlich die Biederen dachten!

Demuth und Bescheidenheit sind Hauptzüge in dem sanftmüthigen Charakter des Babyloniers. So oft die Lehrschule Hillels eröffnet ward, wurde den Lehrsätzen seines Gegners Samai der Vorzug eingeräumt, sie zuerst zum Gegenstand der Disputation zu machen. Erst am Ende äußerte Hillel mit einer seltnen Bescheidenheit seine eigne Meinung, die er dann mit Gründen zu belegen suchte. Auch hielt er seine Worte nicht, wie viele Gelehrte, für untrügliche Orakelsprüche. Er legte vielmehr Beweise ab, daß er nachgeben, und der Meinung einer Schule, die sonst im Widerspruche mit ihm stand, vom Herzen huldigen kann (Siehe Talmud Pessachim Bl. 88.). Dieser Bescheidenheit allein verdankt ers, daß man allgemein seine Lehrsätze und Meinungen für die richtigsten erklärte. Und wer würde sich auch geweigert haben, einem Manne zu folgen, dessen Handlungen alle den Charakter ächter Menschenliebe an sich

trugen, der die Unvollkommenheiten anderer mit Schonung ertrug, und gegen die seinigen der allerstrengste Richter war? „Richte deinen Nächsten nicht, bis du in seine Stelle gekommen.“ Wer sollte nicht mit Freuden den Meinungen eines Mannes gehuldigt haben, der nur Eintracht, Menschenliebe und Religion predigte? „Liebe den Frieden! Suche Eintracht zu erhalten! Liebe die Menschen, nähere sie dem Gesetze!“ Von diesen und tausend andern goldenen Weisheits-Sprüchen überströmt der Mund des Weisen. Und nicht durch todte Buchstaben, nein durch lebendige Handlungen verkündigte er den Werth der Tugend, blieb anspruchlos, und glaubte auch durch den strengsten Wandel nicht, ihr etwa ein Opfer gebracht zu haben. „Wenn ich nicht für mich sorge, nicht selbst an meiner moralischen Vollkommenheit arbeite, wer soll es denn thun? Und thue ich es, was bin ich? welche Stufe habe ich denn erreicht? und wenn nicht jetzt, wann denn wohl?“ —

Ein seltenes Beispiel von Sanftmuth und Geduld mögen meine Leser in folgender Erzählung bewundern lernen. Um die Möglichkeit den Hillel aufzubringen, stellten zwei Leute eine Wette

von 400 Sous an. Der eine, der diese Möglichkeit glaubte, unternahm es, den Geduldigen durch Neckereien zu reizen. Es war an einem Freitage, um die Stunde, da Hillel sich gerade in einem Bade befand, als der Wettende vor sein Haus trat, und mit lauter Stimme rief: Hillel! ist Hillel hier! (ganz sans façon, ohne Titel). Ja! antwortete der Bescheidene, indem er seinen entkleideten Leib in einen Mantel hüllte, und dem Wettlustigen entgegen ging. „Was wünschest du, mein Sohn?“ — Dir eine kleine Frage zu thun. „Die wäre, mein Sohn?“ —

Warum haben alle Babylonier spitzige Köpfe?

„Vortrefflich gefragt, mein Sohn! — Es fehlt ihnen an geschickten Wehmüttern, die diesem Fehler gleich bei der Geburt vorbeugen könnten.“ —

Der Fragende entfernte sich, und der Bescheidene nahm seine Badewanne wieder ein. Doch nach Augenblicken rief der Lose zum zweitenmal: Hillel! ist Hillel hier? — „Ja wohl!“ rief der Badende, und hüllte sich abermals in seinen Mantel.

„Womit kann ich dir dienen, mein Sohn?“ —

Eine kleine Frage nur! Warum haben alle Thermodianer (die Bewohner einer sandigen Gegend im Orient) blöde Augen?

„Ei! eine treffliche Frage! weil sie im Sande wohnen, den ihnen der Wind oft in die Augen bläst.“

Er war kaum ins Bad zurückgegangen, als der Unverschämte zum drittenmale rief: Hillel, ist Hillel hier?

„Hier ist er!“ rief der Langmüthige in einem gelassenen Tone, den kaum abgelegten Mantel wieder umwerfend.

„Was giebts, mein Sohn?“

Darf ich abermals fragen?

„So viel dir beliebt.“

Warum gehen die Afrikaner alle breitbeinig?

„Sehr wohl gefragt. Weil sie in sumpfigen Gegenden wohnen und stets barfüßig gehn.“ —

Beschämt stand der Wettende und staunte über die unmäßige Geduld dieses Weisen. Er konnte sich nicht enthalten, Hillel die Absicht seiner, unverschämter Weise, an ihn gethanen unnützen Fragen zu entdecken, und nun entspann sich noch folgendes Gespräch:

Der Wettende. Ich hätte dir noch manche Frage vorzulegen, nur fürchte ich, du dürftest auf mich zürnen.

Hillel (setzt sich in seinen Mantel gehüllt vor ihm hin). Frage so viel dir beliebt, mein Sohn.

Der Wett. Bist du der Hillel, den man den Nassie in Israel nennt?

Hillel. Ja.

W. So wolle Gott, daß es deines gleichen nicht viel in Israel geben möge.

H. Und weswegen, mein Sohn?

W. Weil ich durch dich eine Wette von 400 Sous verloren, indem ich es über mich genommen habe, dich zum Zorne zu reitzen.

Hil. Ist Hillel werth, daß man seinetwegen 400 Sous aufs Spiel setzt? Möge dieser Vorfall dich für die Folge vorsichtiger gemacht haben. Was mich betrift, so kannst du noch zweimal so viel verwetten, Hillel wird nicht zürnen *).

Wirklich konnte man an den bescheidenen Weisen die ungereimteste Frage thun, er hörte sie

---

*) Eines gerechten Zorns darf auch der Weise zürnen. Und so finden wir denn im Talmud Pessachim, daß er in seiner Antrittsrede über

ruhig an, ohne im geringsten aufgebracht zu werden, was bei seinem Gegner Samai keineswegs der Fall war. So kam zu diesem letztern einst ein Heide, der ihn ersuchte, er möchte ihn zu einem Juden bekehren, aber er müsse ihm zugleich die Stelle eines hohen Priesters verschaffen (der sorgte zugleich für das Zeitliche!). Samai stieß ihn eben nicht sanft zurück. Jetzt wendete sich der tauschlustige Heide an Hillel mit derselben Forderung. Wohl, mein Sohn, erwiederte dieser. Jedoch wirst du es billig und höchst nothwendig finden, daß derjenige, der im Innern des königlichen Pallastes seine Aufwartung mit gutem Erfolge machen will, sich erst mit den Ceremonien und den Geheimnissen des Hofes vertrauet gemacht haben muß. Thue auch du dieses: studire die heilige Schrift. Als er nun an den Vers kam: Wenn ein Fremder sich dem Gottesdienste nähert (ohne vom Stamme Aaron zu seyn), so ist er des To-

---

seine Zuhörer aufgebracht war, daß sie nicht genugsam jene berühmten Lehrer Samaja und Abtalion frequentirt hätten.
מי גרם לכם שאעלה מבבל וכו' עצלות שהי' בכם, שלא שמשתם שני גדולי הדור שמעי' ואבטליון:

des, — so sprach er zu sich selbst: Ist es auch dem gebornen Israeliten untersagt, die Priesterstelle zu übernehmen, um wie vielmehr mir, dem Heiden! —

Ein anderer Heide kam einst zu Samai mit den Worten: Wohl möchte ich ein Israelite werden, wenn du mich die ganze Thora lehrest, während dem ich auf Einem Fuße stehe *). Samai wurde über diese Prätention so aufgebracht, daß er ihn zur Thüre hinausschlug, und der Heide seine beiden Füße in Bewegung setzen mußte, um nicht die Kraft von Samai's Stabe zu empfinden. Hillel aber war es zufrieden und lehrte den Heiden: Was du nicht haben willst, das andere dir thun sollen, das thue du ihnen auch nicht. Hier hast du das Wesentliche unserer Thora, das übrige ist Kommentar. Gehe hin und lerne. —

„Wesen und Kommentar." Streng sonderte Hillel diese beiden Theile von einander, und empfahl dem neuen Israeliten nun ein fleißiges

---

*) על רגל אחת könnte auch wohl heißen: nach einem Grundsatze, nach einer Regel, ungeachtet es mir hier nicht wahrscheinlich scheint.

Studium der Gesetze, damit auch er in der Folge das Wesentliche vom Unwesentlichen, die Frucht von der Schaale, den Geist von der Hülle zu trennen wisse. Daß Hillel die richtigste Ansicht von Religion hier geäußert hat, bedarf keiner Worte; aber auch in seinen Wahlsprüchen verräth er diese wahre Ansicht nicht minder: Kein Glaube aus Blindheit kann dem Herrn gefällig seyn. Kein Unwissender kann je das Heiligthum des Ewigen schauen: „Der Unwissende wird keine Sünde scheuen; der Unaufgeklärte kann keine wahre Frömmigkeit besitzen." Ueberhaupt scheint diesem Weisen niemals die richtige Ansicht von den Dingen, die uns so nahe angehen, gemangelt zu haben. So z. B. wenn sich Samai lebenslänglich auf Unkosten des Sabbaths pflegte*), meinte Hilel, daß ein jeder Tag uns heilig seyn müsse. „Tag für Tag sey der Herr gepriesen," sprach er, heißt es ja in den Schriften der Frommen.

Von seinen häuslichen Verhältnissen wissen wir zwar nur wenig; aber auch das Wenige verräth uns den Weisen, der dieses Leben für eine

*) Siehe Talmud Beza.

bloße Vorbereitung, für eine Prüfungszeit hielt, und ohne Murren die Unfälle des Lebens ertrug. Und diese Prüfungszeit, lehrte dieser Weise, endige erst mit dem letzten Momente des Lebens, mit dem letzten Athemzuge des Irdischen. Nicht mit stolzer Selbstsucht vertraue dieser daher seiner Tugend, die unvermuthet von der giftigen Schlange des Lasters und der Sinnlichkeit angehaucht werden dürfte, halte sich nicht eher für unverletzbar, bis er die irdische Hülle abgelegt und in dem Orte wandelt, wo keine verführerische Gestalten seine Tritte verfolgen und ihn ins Netz des Verderbens zu locken suchen: „Traue dir nicht zu bis an den Tag deines Todes!“ sprich nicht im stolzen Dünkel: Diese Tugend habe ich bereits geübt, besiegt diese Leidenschaft. Wie ist es möglich, daß ich jemals anders handeln kann! Nein! bewache vielmehr beständig die fest scheinende Burg deines schwachen Herzens. — Wir hören ihn nie über seine Armuth klagen, und als er einst von einer Reise kam, sich seinem Wohnorte näherte, ein entsetzliches Jammergeschrei hörte, so daß seine Reisegefährten sehr erschracken, ging er ruhig und gelassen weiter. Und als sie ihn staunend nach der Ursache

seiner Gleichmuth und seiner Ruhe fragten, da er doch nicht wissen könne, ob sich nicht in seinem eigenen Hause ein Unglück ereignet habe: so erwiederte er: Nein, meine Freunde, in meinem Hause giebt man kein unseliges Ereigniß durch irgend ein lautes Wehklagen zu erkennen.

Hillel lebte 120 Jahre, ein Leben voll Tugend und Furcht des Herrn. Sein Richteramt bekleidete er 40 Jahre *), und sein Sohn R. Simon folgte ihm in diesem würdigen Amte. Auch sein Enkel, Rabbi Gamliel, Hasaken genannt, sein Urenkel, Rabbi Simon, wurden ebenfalls zu Nassi's erwählt. Ueberhaupt alle, die von diesem Weisen abstammten, besonders R. Jehuda Hakadosch, zeichneten sich als große Männer aus, und brachten ihrem bescheidenen Ahn Ehre und Unsterblichkeit **). G. Salomon.

*) Siehe Juchassim S. 11. Art. Hillel.

**) Von einem der größten Schüler Hillels, mit Namen יונתן בן עוזיאל besitzen wir noch eine sehr schätzenswerthe Chaldäische Uebersetzung (eigentlich mehr Commentar als Verdolmetschung) von dem einen Theil der Bibel, der unter dem Namen נביאים bekannt ist.